

**Helmut Kramer am 16. August 2009
im Rahmen der „Braunschweiger Andachten“
auf dem Platz vor der Magnikirche, Braunschweig**

Auf der Suche nach Orientierung in verworrenen Zeiten sind wir mehr als eh und je auf Vorbilder angewiesen. Auf das Vorbild von Menschen, deren Lebensweg beweist, dass man nicht immer den Weg des geringsten Widerstandes gehen muß, sondern unmenschlichen Zumutungen widerstehen kann. Ein solches Vorbild ist Hermann Bode. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Leistungen würde einen eigenen ausführlichen Vortrag in Anspruch nehmen (ich verweise auf meine Webseite www.justizgeschichte-akutell.de). So muss ich die wichtigsten Kenntnisse voraussetzen. Einige Informationen dazu finden sich dazu zum Mitnehmen auf dem Tisch neben mir. Hier nur die allerwichtigsten Daten in dürren Worten:

Hermann Bode, Jahrgang 1911, war politisch aktiv schon in seiner Jugendzeit, im kommunistischen Jugendverband in Braunschweig. 1931, mit knapp 20 Jahren, wurde er in den Stadtrat gewählt. Dass viele seiner kommunistischen Freunde im März 1933 verhaftet und schwer misshandelt wurden, hinderte ihn nicht daran, sich am Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu beteiligen. Dies vor allem mit geheimen Treffen und mit aufklärerischen Flugblättern. Deswegen wurde er vom Oberlandesgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Kaum hatte er seine fast zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt, kam er von 1935 bis 1939 in das Konzentrationslager Dachau. Nach kurzer Zeit der Freiheit in Braunschweig wurde er im August 1942 in das Bewährungsbataillon 1999 gepreßt. Seine Einheit wurde im Juni 1943 in Griechenland eingesetzt. Dort nahmen er und einige Kameraden Kontakt mit der griechischen Freiheitsbewegung auf, um die erwartete Landung der Engländer zu unterstützen. Deswegen verraten, wurde er am 4. Juni 1944 wegen „Kriegsverrat“ zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Vor allem diejenigen, die den eindrucksvollen Lebensweg Hermann Bodes ausführlich kennen, fragen sich: Woher hatte er die Kraft, woher dies unglaubliche Durchhaltevermögen und die Befähigung zu Kritik und Widerspruch? Einer, der unter ärmlichen Verhältnissen ohne umfassende Bildung aufgewachsen war? Und warum gab es unter den in geschützten Verhältnissen des Bildungsbürgertums aufgewachsenen Jahrgangskameraden so wenig frühzeitig entschlossene Widerständigkeit?

Wie sich eine Persönlichkeit entwickelt, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Was Hermann Bode vielleicht besonders sensibilisiert hatte, war vielleicht: Er kannte von seiner Herkunft das Leben sozial Schlechtgestellter als ein Beispiel für Ungerechtigkeit in der Gesellschaft aus eigener Anschauung. Und schon als Jugendlicher hatte er moralischen Rückhalt in einer Bezugsgruppe Gleichgesinnter gefunden, im kommunistischen Jugendverband.

Weniger rätselhaft ist, warum ein Hermann Bode in Braunschweig fast vergessen ist, während das kulturelle Gedächtnis gern und ausgiebig bei den sogenannten Großen der Geschichte verweilt und man sich dabei am liebsten mit großem Wohlbehagen in weit zurückliegende Jahrhunderte flüchtet. Hinter dieser selektiven Erinnerungspraxis verbirgt sich eine tiefgehende Geringschätzung widerständigen Verhaltens einfacher Bürger. Danach gilt als ehrenhaft nur der – ich zitiere aus einem frühen Urteil des Bundesgerichtshofs – „aus ernst zunehmenden Kreisen“ geleistete Widerstand. Deshalb gibt es die Ehrung der Verschwörer des 20. Juli 1944, alljährlich begangen als Staatsakt mit großem Ritual in der Berliner Stauffenbergstraße. Jahrzehntlang galt Widerstand als Privileg allein der bürgerlichen Eliten. Der übrige Widerstand wurde ausgegrenzt. Danach hat beispielsweise der einfache Soldat nur zu funktionieren, ohne jedes Nachdenken über den Sinn selbst eines verbrecherischen Angriffskrieges. Die mutige Tat des „kleinen Mannes“ zählt nicht. Hartnäckig ausgeblendet wurde der nicht zum bürgerlichen Lager zählende Widerstand. Dabei versuchten die Widerständler aus dem Arbeitermilieu viel früher zu tun, wozu sich die Eliten in Militär, Adel und Großbürgertum nur mit verzögerter Moral entschließen konnten. Das Sprengstoffattentat eines Georg Elser vom 8. November 1939 im Münchener Bürgerbräukeller durfte vor wenigen Jahren noch als „kriminell“ verschmäht werden. Deserteuren, Wehrkraftzersetzer, ja sogar den Hinterbliebenen sogenannter Judenretter wurden von den Gerichten jahrzehntlang jegliche Widergutmachungsansprüche versagt. Tatsächlich hatte jeder, der dem NS-Regime oppositionell entgegentrat und einen, sei es noch so geringen Beitrag zum Zusammenbruch der deutschen Front und damit des Terrorregimes leistete, eine gute Tat begangen.

In zehn Tagen, am 26. August 2009, wird der Bundestag noch einmal zusammentreten, um die Kriegsverräter zu rehabilitieren, also auch das Todesurteil gegen den „Kriegsverräter“ Hermann Bode aufzuheben. Aber welche zäher Überzeugungs- und Öffentlichkeitsarbeit hat es bis zu diesem Ergebnis bedurft! Fast drei Jahre lang wurde der Antrag der LINKS-Fraktion von den Koalitionsfraktionen rigoros abgeblockt. Ja, die „Kriegsverräter“ wurden sogar – ich zitiere – im Bundestag als „simple verbrecherische Verräter“ verunglimpft.

Welches Menschenbild steckt hinter der Geringschätzung des Widerstandes der „kleinen Leute“? Es ist das tradierte bürgerliche Gesellschaftsmodell. Darin ist für die unteren Schichten kein Platz für politische Mitwirkung und Mitgestaltung. Indem man die Herrschaft in der Gesellschaft und sogar das Recht zur Opposition selbst gegen ein Unrechtsregime allein den Eliten zugesteht, spricht man dem widerständigen Bürger die Eignung ab, uns ein Vorbild zu sein. Tatsächlich ist die Kritik an politischen und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen die Sache aller Bürgerinnen und Bürger, in solidarischem Handeln. Widerspruch gefordert ist nicht zuletzt gegen die trotz aller Erfahrungen des vorigen Jahrhunderts ungebrochene Tendenz macht hungriger Politiker, Kriege vorzubereiten, zu führen oder daran mitzuwirken.

Von Ernst-Wolfgang Böckenförde, dem früheren Bundesverfassungsrichter, stammt eine wichtige Feststellung. Er sagt: Der demokratische Staat „lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht herstellen kann“. Zu diesen Voraussetzungen gehören aber vor allem Bürger, die bereit sind, sich politisch oder sonst bürgerschaftlich zu engagieren, notfalls auch vernehmlich „nein“ zu sagen. Ohne ständige kritische Anstöße ist der demokratische Rechtsstaat nicht überlebensfähig.

Gerade diese Überlegung macht traurig. Hermann Bode und andere Widerstandskämpfer wussten, als sie für eine bessere Welt eintraten, dass sie damit ihr Leben riskierten. Verstehen aber wir heute Lebenden die großen Handlungsspielräume zu nutzen, die uns die Grundrechte auf Meinungsfreiheit und Demonstrationsfreiheit gewähren? Oder ist die Bereitschaft, sich mit unliebsamer Kritik zu exponieren, in einem freiheitlichen Staat ebenso wenig verbreitet wie unter autoritären Regimen? Verstärkt sich die Schmerzempfindlichkeit vielleicht parallel zu der Verbesserung des Komforts in unseren allgemeinen Lebensverhältnissen? Dabei denke ich weniger an die politische Zurückhaltung von ständig vom Arbeitsplatzverlust bedrohten Bürgern, wohl aber beispielsweise an manche Beamte oder Richter, die schon das Ausbleiben einer einkalkulierten Beförderung als schmerzhaft empfinden.

Ein Beispiel für das Missverhältnis zwischen Denken und Handeln: Die allermeisten männlichen Bundestagsabgeordneten haben nicht gedient, die meisten sind anerkannte Kriegsdienstverweigerer, haben also jede militärische Gewaltanwendung aus Gewissensgründen abgelehnt. Ob es aber um Entscheidungen zum Jugoslawien-Krieg oder um die permanente Erweiterung des Afghanistan-Engagements ging: Stets hat der Waffeneinsatz die notwendige Bundestagsmehrheit gefunden.

Und die Bürger? Die allermeisten Bundesbürger – Meinungsumfragen belegen das – lehnen die Weiterführung des Krieges in Afghanistan ab. Sie wissen, dass auch dieser Krieg mehr Leid bringt als verhindert werden sollte. Nur wenige verbinden dieses Wissen aber mit öffentlichen Bekenntnissen und aktivem Engagement. Viele lassen sich aus ihrer Passivität ebenso wenig herausholen wie jene von Faust und Mephisto beim Osterspaziergang beobachteten Bürger, die sich durch „Krieg und Kriegsgeschrei“ nicht aus der Seelenruhe bringen lassen, schon gar nicht „wenn weit hinten, weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen“. Unsere Massenmedien tragen dazu bei, dass die Probleme vor der Haustür näher erscheinen als das Geschehen am Hindukusch.

Umso unverzichtbarer ist die Erinnerung an jene mutigen Menschen, die selbst unter allergrößtem Risiko mit Zivilcourage gegen den Strom geschwommen sind und dem Unrechtsstaat die Stirn geboten haben, bis zuletzt ungebrochen, auch unter Todesdrohung. Hermann Bodes Widerstand ist ein großes Beispiel.